

4. Advent 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Lk 1,26-38



Es geht nicht an
dass Gott Mensch wird
und alles bleibt
wie es ist.

Es geht nicht an
dass Gott Mensch wird
und kein Mensch
lässt ihn ein.

Es geht nicht an
dass Gott Mensch wird
und kein Mensch
wird anders.

Es geht nicht an
dass Gott Mensch wird
und keinem Menschen
geht ein Licht auf.

Gedanken zum Evangelium

„Sei gegrüßt, du Begnadete.“

„Fürchte dich nicht, Maria.“

*„Wie soll das geschehen?“
„Ich bin die Magd des Herrn.“*

Für uns heute ist es auf den ersten Blick immer noch eine eigenartige Verkündigung. Aber die Rede von der Geburt eines Kindes durch eine Jungfrau stellt für die Antike kaum ein Problem dar. Bei großen, bedeutenden Männern spricht man damals häufiger von einer „göttlichen Zeugung“ und der Geburt durch eine Jungfrau. Die Evangelisten greifen bei der Schilderung der Geburt Jesu auf eine damals durchaus gängige Redeweise zurück, um die Besonderheit dieses Kindes deutlich zu machen. Es geht ihnen dabei nicht um eine historisch-biografische und vor allem nicht um eine biologische Beschreibung dessen, was geschehen ist, sondern um eine theologische Aussage. Die Evangelisten nutzen eine bekannte und akzeptierte Bild- und Symbolsprache, um deutlich zu machen, wer Jesus für sie ist und welche Bedeutung er auch für andere Menschen haben könnte; nämlich, dass wir an Jesus ablesen können, wie Gott den Menschen gedacht hat.

Maria ist ganz Mensch, so wie wir, aus Fleisch und Blut. Ja, aber sie ist offenbar in besonderer Weise „auf Empfang“. Deshalb kann sie hören. Deshalb kann sie fragen: „Wie soll das geschehen?“ Bei vielem, was sie später mit ihrem Sohn erlebt, wird sie diese Frage wieder gehabt haben. So wie wir: Wie soll das geschehen (sein)? Die Wunder, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Sendung des Geistes, die Wandlung in der Eucharistie...? Fragloser Glaube ist kein Glaube. Und Ratlosigkeit ist keine Schande.

Aber Maria kann an sich geschehen lassen. Sie kann absehen von ihren Plänen, ihren Vorstellungen, Sehnsüchten und Wünschen, ihren Terminen und Hoffnungen, ja, sogar von Josef. Sie spricht den Satz, mit dem sie sich ganz in Dienst nehmen lässt: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Als Glaubende weiß sie: Ich bin fremd-bestimmt – von Gott bestimmt, der der Herr meines Lebens ist. Sie spürt, dass sie nur frei ist, wenn sie sich ihm überlässt. Diese Form der Selbst-Verwirklichung ringt mir höchsten Respekt ab.

Und dann geschieht das, was geschehen muss: Der Engel geht weg, er verlässt Maria. Von Gott berührt zu werden, das ist kein Zustand, der bleibt, sondern der vorübergeht. Dieser besondere Augenblick, diese friedvolle Situation, das tiefe Erleben lässt sich nicht festhalten. Maria kann alles Geschehene nur im Herzen bewahren und wirken lassen.

Der Engel geht wieder – aber er war da. Vom Engel angesprochen, von Gott angerührt worden zu sein, verändert. Es kommt etwas neu in Bewegung. Ich kann ihn nicht festhalten, den Augenblick der Erkenntnis, der Entscheidung und auch der tiefen Freude, aber er kann Bewegung in mein Leben bringen, er kann mich von innen her verändern. Sich im Schönen, Guten einzurichten und sesshaft zu werden, das geht (leider) nicht. Ich mache mir selbst das Leben schwer, wenn ich den Engel nicht loslasse. Dankbar sein, wenn er da war – aber ihn auch wieder lassen, wenn er gehen will; und dies als Chance nutzen, jetzt meinen Teil zu tun – so wie Maria – das ist der Auftrag.

Sie lehrt mich, nicht dem Vergangenen nachzutruern, mich nicht zu verschließen, sondern nach vorne zu schauen. Auf die entscheidenden Worte zu hören, diese in sich zu bewahren, ein weites Herz zu haben und sich nicht zu fürchten vor dem, was kommt – dieses Lebenszeugnis der Jungfrau Maria ist sogar besonders corona-tauglich! Mit ihrer Haltung können wir getrost dem nahenden Weihnachtsfest, das so anders ist als alle anderen vor ihm, entgegengehen.

